

**Rolf Schüler (Red.): Antonioni, Die Kunst der Veränderung**

Hrsg. vom Berliner Filmkunsthaus Babylon e.V. - Wien: Verlag PVS  
1994, 96 S., DM 20,-

Eine schmale, im Layout der Bilder wie des Textes aufwendige und auffällige Würdigung des italienischen Regisseurs anlässlich einer Berliner Retrospektive seiner Filme, voller detaillierter wie grundlegender Beobachtungen und Interpretationen seines Werkes, wenn auch von unterschiedlicher Qualität. Denn neben der reinen Filmbeschreibung (S.37ff. zu *Le Amiche*) finden sich intensive Analysen (S.77ff. zu *Professione: Reporter*), neben Filmbeschreibungen von deutender Eindringlichkeit (S.55ff. zu *L'Eclisse*) Analysen mehr konventioneller Art (S.41ff. zu *Il Grido* und S.45ff. zu *L'Avventura*). Dabei irritiert nicht nur die Kürze der meisten Texte, denen man Verknappungen insofern einigermaßen zugute halten muß. Mehr noch verwirrt den Leser, daß durchweg alle Texte (mit Ausnahme nicht einmal der rein deskriptiven!) eine intensive Kenntnis der Filme erfordern, falls man sie nachvollziehend verstehen will. Kritiken herkömmlicher Art sind da anders strukturiert, weil sie im Kopf des Lesers weniger an präsentem Wissen über Story und Struktur des Films voraussetzen. Aber selbst die Besucher einer Retrospektive dürften an den Texten eher nachträglich Vergnügen und Erhellung gefunden haben als vor dem Sehen des einzelnen Films.

Ähnliche Schwierigkeiten bereitet übrigens auch die Foto-Ausstattung des Bandes. Die umfangreiche und manchmal recht gesucht wirkende Präsentation der Bilder ist durch keinerlei Hinweis, aus welchem Film sie im einzelnen stammen, auf das Verständnis des Lesers bzw. Betrachters abgestellt. So geht es denn - etwa bei den oftmals am oberen Rand klebenden

schmalen Bildausschnitten oder bei den Fotos zwischen den Texten zu verschiedenen Filmen für ihn oft mehr um ein verselbständigt ästhetisches Vergnügen, dessen Aussagewert sich nicht offenbaren will, als um eine Vergegenwärtigung der Antonionischen Bildstrukturen.

So unterschiedlich übrigens die Formen und Interpretationsgesichtspunkte der verschiedenen Texte zu den einzelnen Filmen sich erweisen, so deutlich ergeben sich aus ihrer Gesamtheit doch wirklich grundlegende Einsichten in das Werk von Michelangelo Antonioni. Das chinesische Sprichwort "Man kann das Gesicht eines Mannes sehen, aber nicht sein Herz", von Antonioni am Ende von *Chung Kuo Cina* zitiert, erweist sich als Angelpunkt seiner Bild- wie seiner Filmgestaltung (s.S.74). Die Ellipse ist deshalb als Merkmal seines Stils (s.S.26) eine "Grundfigur" nicht nur seines "Bildaufbaus", sondern auch seiner Erzählweise. Und Antonionis "merkwürdiges Verhältnis von Wollen-Tun-Geschehen" (S.27), die nicht konvergieren, ist ebenso begründet in dem "Verzicht auf jede Erklärung der gezeigten Ereignisse", so daß "der Verzicht auf jede Form von Psychologie" dann in den "Verzicht auf die klassische Dramaturgie des Erzählens" (S.51) mündet (wie es Rudolf Thome formuliert). Ellipsenartig, so könnte man sagen, wird so zwar keine Gesamtdeutung des Werkes vorgelegt, wohl aber eine Sammlung grundlegender Einsichten, die der Deutung dieses modernen Regisseurs wesentliche Anstöße geben. - Selbstverständlich übrigens, daß am Schluß der Texte sich eine knappe und übersichtliche Filmographie Antonionis findet.

Ergänzt wird das Bändchen durch zwei Texte von Antonioni, die - nach der mehr historiografischen Einleitung des Herausgebers - am Anfang abgedruckt sind, und in denen Antonioni gleich eingangs betont, für einen Autor gäbe es nur eine einzige Art, über Filme zu sprechen: "nämlich über sich selbst zu reden" (S.11) - und fügt hinzu: "Im übrigen bin ich davon überzeugt, daß das, was ein Regisseur über sich und sein eigenes Werk äußert, nicht dazu beiträgt, das Werk zu verstehen, besonders dann, wenn es sich um einen alten Film handelt" (S.11). Hier vollendet sich ein Zirkel der Hermeneutik, der gerade durch den kryptischen Charakter der Antonioni-Filme immer wieder in Gang gesetzt und gehalten wird: Die Filme, in sich nur schwer verständlich erscheinend, verweisen auf die Erhellung versprechende Interpretation des Autors, der wiederum sich dieser Anforderung durch Verweis auf das im Werk zum Ausdruck Gebrachte entzieht. "Genau diese Verwirrung ist die Bedeutung des Films" (S.13), sagt Antonioni nicht nur zu einer einzelnen Szene und nicht nur zu dem ganzen Film *L'Avventura!*

Gerd Albrecht (Köln)